Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 84. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe,** Samstag den 20. Oktober 1906. **31. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachung.

Herr Schulrat Gehrig aus Münster wird am **Dienstag den 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr in Erndtebrück, Gasthof Dürsch,** einen Vortrag über ländliche Fortbildungsschulen halten.

Alle Freunde der ländlichen Fortbildungsschule werden gebeten, zu erscheinen.

Berleburg, den 11. Oktober 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Die „unabsehbaren Wirkungen" der Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten.

Mitten in die Zeit, die das deutsche Volk zu ernsten Betrachtnngen und innerer Einkehr durch den Rückblick auf die trüben Tage von Jena und Auerstädt führen sollte, fiel die Veröffentlichung der Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten. Sie füllten die Spalten aller deutschen Zeitungen, und die gesamte deutsche Presse hat sich mit diesen Denkwürdigkeiten auseinanderzusetzen gesucht. Unvereinbare Widersprüche treten dabei hervor. Die einen nennen es ein Buch der Sensationen, politischer und höfischer Sensationen, wie kein gleiches seit Menschengedenken in deutschen Landen erschienen ist, die anderen urteilen: nirgends eine Sensation, nur treue photographische Wiedergabe! Ein Teil vermag den Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten keine politische Bedeutung beizumessen, der andere Teil erblickt in ihnen neue Offenbarungen von höchster politischer Wichtigkeit, die meisten aber geben zu, daß die Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten aus dem Zuschauerraum der Weltenbühne gewissermaßen hinter die Kulissen dieser Bühne in die diskreten Garderoberäume der politischen Hauptakteure führte. Dieser Einblick ruft entweder Ernüchterung oder erneutes lebhaftes Interesse an dem politischen Spiel hervor; der Glaube an eine wirkliche Staatskunst beginnt zu schwinden.

In den meisten Betrachtungen über die Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten scheint uns indes ein Moment bisher völlig vernachlässigt, das ethische, von den staatsrechtlichen Erörterungen ganz abgesehen.

Ein kurzes Wort vorher über die Memoiren-Literatur im allgemeinen. Nach dem „Gedanken und Erinnerungen" Bismarcks brach eine Hochflut von Memorien bedeutender Männer über uns herein. Mußten auch jene „Gedanken und Erinnerungen" oft genug die kritische Sonde ertragen, so erheben sie sich doch wie Bergriesen über das kleinliche Epigonengeschlecht. Die typischen Vertreter dieser Memorien-Literatur wie z. B. Stosch und Blumental stellen zumeist ihre Person in den Vordergrund; ihr Urteil beansprucht den Wert der allgemeinen Richtigkeit — — die Gegner, mit denen sie im politischen und militärischen Leben rivalisierten und in ihren Memoiren abrechnen, gelten ihnen doch eigentlich nur als Dummköpfe, die Fehler über Fehler machten. Zum Beweis für die Unfehlbarkeit der Verfasser werden meist einseitige Dokumente und unkontrollierbare Gespräche vorgebracht. Der allgemeine Wert solcher Memoiren muß, abgesehen von ihren pekuniären Erfolgen, höchst zweifelhaft erscheinen.

Fürst Hohenlohe tritt in seinen Denkwürdigkeiten fast niemals aktiv handelnd, mit dem freien Urteil seiner Person, sondernvielmehr passiv, rezeptiv, gewissermaßen als photographischer Apparat auf, der mit Vorliebe nur die Negativ-Bilder seiner Objekte wiedegibt. Als er hochbetagt den Abschied erhielt, raunten seine eifrigen Anhänger, das Verdienst des Fürsten Hohenlohe während seiner fünfjährigen Kanzlerschaft bestehe weniger in seinen positiven Leistungen als in der Verhinderung mancher verhängnisvollen Impulsivitäten. Die Aufklärung über jene dunklen Andeutungen aus damaliger Zeit bleiben die Denkwüdigkeiten des Fürsten Hohenlohe schuldig. Er galt als vornehme, zurückhaltende Natur, als ein Charakter unbedingter Vertrauenswürdigkeit. Dieses Urteil muß nach der Veröffentlichung seiner Denkwürdigkeiten eine herbe Revision zu seinen Ungunsten erfahren. Seine politischen Vedienste als bayerischer Ministerpräsident, als Statthalter von Elsaß-Lothringen und als Reichskanzler können daneben ungeschmälert bestehen bleiben. Aber diese Verdienste auf politischem Gebiete vermögen kaum das Schuldkonto seiner ethischen Persönlichkeit aufzuwiegen.

Einen nicht minderen peinlichen Eindruck als die Veröffentlichung macht die Entstehungsgeschichte der Memorien. Streng vertrauliche Gespräche, Urteile, vielfach aus augenblicklicher gereizter Stimmung geboren und die oft genug nur einen Augenblickswert besitzen können, werden sofort vom Fürsten Hohenlohe niedergeschrieben mit der Absicht der späteren Veröffentlichung dieser Niederschrift oder doch deren Benutzung zur Veröffentlichung. Noch als überbürdeter Reichskanzler findet Fürst Hohenlohe Zeit, an diesen Denkwürdigkeiten zu schreiben. Die früheren Aufzeichnungen lassen sich allzusehr von höfischem, unkontrollierbarem Klatsch beeinflussen. Und da tritt dann neben der kleinlichen Auffassung und Wiedergabe des Gesehenen und Gehörten ein tief bedauerlicher Mangel an Mut der Aeußerung der eigenen Meinung und des eigenen Urteils des Fürsten Hohenlohe hervor. Aber Aeußerungen die doch nur in vertrauter Stunde u. a. von seinem Monarchen, vom Zaren Nikolaus, von Bismarck und anderen Staatsmännern und Diplomaten, jedenfalls in der Sicherheit unbedingter Verschwiegenheit fielen, bringt Fürst Hohenlohe sofort zu Papier. Als tiefverletzende Pfeile oder vielleicht zündende Brandfunken fliegen sie hinaus in die Welt. Jedoch aber niemals findet sich eine objektive Würdigung der gesamten Situation, geschweige denn ein Wort der Verteidigung durch Fürst Hohenlohe für jene Männer, die er in seinen abendlichen Niederschriften bloßstellte, mit denen er dann freundschaftlichst weiter verkehrte, ihre politische Mithülfe begehrte und fand oder gar ihre Segenswünsche, wie vom Fürsten Bismarck noch im Jahre 1895, einheimste. Das biedere Wort von deutscher Treu und Glauben erleidet durch die Veröffentlichung der Hohenlohe'schen Memoiren eine nicht mindere verhängnisvolle Erschütterung wie die Autorität der Monarchie. Unsere deutsche Politik, die deutsche Diplomatie wie die gesamte deutsche Beamtenwelt werden in Zukunft bittere Erfahrungen machen. Denn nach den Indiskretionen des früheren dritten Reichskanzlers, des einstigen ersten und obersten Beamten des deutschen Reiches wird man den ganzen gewaltigen Regierungsapparat einschätzen. Und darin, in diesem ethischen Moment liegen die „verheerenden Wirkungen" der Veröffentlichung der Hohenlohe'schen Denkwürdigkeiten. Sie bergen unter der Hülle naiver und pikanter, wichtiger, politischer Enthüllungen ein moralisches Gift, das weiter frißt und die Fundamente des Vertrauens untergräbt. Sollte man uns heute in diesem Urteile der Uebertreibung und Schwarzseherei beschuldigen, so werdem im kommenden Monate die Reichstagsdebatten in erschreckender Weise lehren, welches Unheil die skrupellose Veröffentlichung dieser Denkwürdigkeiten nicht sowohl in unserem Volke anrichtet, sondern auch beweisen, wie tief dadurch das Vertrauen anderer Völker zur deutschen Diplomatie und Politik gesunken ist.

Zum Erntedankfest.

Kaum eines anderen Mannes Arbeit ist so sehr abhängig von höherer Macht als die des Landmanns und er erfährt es fast handgreiflich, daß „an Gottes Segen alles gelegen ist." Dahin richtet sich sein Dank, und den Geber über der Gabe nicht zu vergessen, das ruft das Erntefest allen Ständen zu, deren Arbeit vielleicht nicht so sichtbarlich von Gottes Willen abhängt. Im Grunde ist aller Erfolg, alle Ernte auf jedem Gebiet ein Segen aus Gottes Hand, und es würde manche Arbeit richtiger begonnen, manche Mühe mehr zum Segen werden, wenn der Dank für Gottes Gaben hernach nicht ausblieb.

Glücklich ist ein jeder, der in unmittelbarem Zusammenhang mit der Natur, dieser großen Werkstatt

Um Reichtum und Ehre.

Erzählung von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

„Der Vater könnte stolz sein auf diesen Erben," fuhr die Amme fort, „Hermann ist ja, Gott sei's gedankt, so gesund und kräftig und gedeiht so herrlich, ist so lebensfroh, daß er gewiß einst ein Prachtmensch werden wird. Und auch sein Herz ist, wie es sein soll — edel und gut und hochbegabt ist er auch, ein echter Bergmann-Hochberg!"

Sie hatte mit sichtlichem Stolz gesprochen, die alte Amme, deren Herzblatt der Knabe war. Und sie hatte auch Recht: Hermann war ein Kind, das Jedem, der es sah, Freude machte. —

Frau Moeder liebte ihren Gatten immer noch, sie beklagte ihn nur, daß er sich so hatte täuschen lassen. Sie wußte, welche Summe von Herzeleid auch er erduldet und wie einsam mußte er nun werden, wenn auch seine Tochter sich bald verheiratete. — —

Einige Tage später war Herr Kruse angekommen. Er erhielt die vakante Gymnasiallehrerstellung. Die glänzende Empfehlung, welche ihm Herr v. Bergmann gegeben, hatte ihm die allerbesten Dienste geleistet; dazu kamen noch seine früheren brillanten Zeugnisse, die sein Wissen und seine Fähigkeiten auf's Allergünstigste dokumentierten.

Herbert Kruse war seiner Freundin Frieda Auer sehr dankbar und freute sich, nunmehr mit ihr in derselben Stadt leben zu können. Sie hatte ihn ihren Eltern vorgestellt und diese hatten bald Gefallen an dem jungen Manne gefunden, der nun oft in der Auer'schen Familie verkehrte.

Frieda und der junge Lehrer wurden bald mehr als gute Freunde: sie liebten sich Beide so innig, wie nur solch' gute Menschen sich lieben konnten. Er jedoch sprach nie zu ihr von seiner Liebe: er war zu zartfühlend, um sie zu werben. Was konnte er ihr bieten? — Sie war aus reicher Familie und ihre Eltern hatten gewiß ganz andere Absichten mit ihr, als sie einem armen Lehrer zur Frau zu geben, der obenein jenes böse Augenleiden hatte. Kruse war auch jetzt still resigniert; er haderte nicht mit dem Geschick und erging sich nicht in Schmerzensausbrüchen über seine hoffnungslose Liebe: er liebte, entsagte still und war schon glücklich, Frieda's Freund zu sein und ihre und ihrer Eltern vollste, größte Achtung zu besitzen.

Mit dem jungen Mädchen stand es anders: sie sagte sich wohl, daß Herbert Kruse ihr Erwählter sei; daß sie an seiner Seite glücklich werden würde; daß sie Alles aufbieten wolle, ihm sein Leben zu verschönern. Aber das Alles konnte sie ihm doch nicht sagen, obwohl sie recht gut wußte, daß auch er sie recht gern zur Frau nehmen werde. Sie glaubte auch die Beweggründe zu kennen, die ihn schweigen ließen und achtete ihn deshalb nur um so höher; sie hoffte, daß vielleicht noch einmal die Stunde kommen würde, welche sie vereinigte.

Dann fürchtete Frieda auch ein wenig, daß ihre Eltern nicht so ganz einverstanden sein würden mit ihrer Wahl, denn so lieb und wert Herr Kruse ihren Eltern auch geworden, so dachten sie doch gewiß nie daran, daß zwischen ihr und ihm mehr als auf gegenseitige Achtung begründete Freundschaft existieren könne.

Frau Moeder war auch bald mit Herrn Kruse bekannt geworden und sie verstanden sich sehr gut. Er hatte noch selten eine Dame kennen gelernt, welche ihm mehr Ehrfurcht eingeflößt hätte als diese anscheinend so einfache Frau. Auch zweifelte Herbert Kruse nicht daran, daß irgend ein großes Unglück sie in eine gesellschaftliche Lage gebracht, in die sie augenscheinlich nicht gehörte; an eine Schuld ihrerseits hätte er jedoch mit dem besten Willen nicht zu glauben vermocht.

Seit Herr Kruse dort eingeführt worden, war ein ganz anderer Geist eingekehrt in dem kleinen Stübchen des Auer'schen Hinterhauses. Mitunter war der Trübsinn seiner Bewohnerin ganz verschwunden, denn er hatte diese gelehrt, Zerstreuung als bestes Heilmittel gegen ihren Kummer zu suchen. Während der langen Abende saßen jetzt oft Frieda und er bei Frau Moeder und er las dann mit seiner wohlklingenden, senoren Stimme den arbeitenden Frauen irgend eine gute Dichtung oder einen populärwissenschaftlichen Aufsatz vor und nach Beendigung einer solchen Lektüre wurden dann die Meinungen über dieselben ausgetauscht und meistens gab Kruse auch eine biographische Skizze über den Dichter. Und diese ebenso lehrreichen wie gemütlichen Abende gewährten allen Beteiligten den höchsten Genuß.

Auch Hermann war es oft erlaubt, eine Stunde über die eingeführte Zeit aufzubleiben und er saß dann ganz still, an's Knie seiner Mutter gelehnt, auf einem kleinen Schemel zu deren Füßen und seine dunklen Augen glänzten nun und kein Wort ging ihm verloren von dem, was vorgelesen oder gesprochen wurde.

Ein Kreis guter Menschen war hier versammelt und der Hauch Gottes schien sie zu umschweben.

Auf Schloß Hochberg befanden sich auch glückliche Menschen und ahnten nicht, wie bald der Friede und das Glück dort gestört, vernichtet werden sollten.

Graf Leopold Bibra wohnte noch immer auf dem Gute seines väterlichen Frundes, des alten Herrn v. Schlüchtern, doch war er natürlich fast den ganzen Tag hindurch auf dem Schlosse, wohin ihn der Herr v. Schlüchtern sehr oft begleitete. Er liebte den Grafen wie einen Sohn und freute sich seines Glückes, und dieser war so froh, so heiter, wie nie zuvor in seinem Leben. Er war geehrt von dem Vater seiner Braut, der erklärte Liebling aller übrigen Schloßbewohner, über Alles geliebt von seiner Emma. Nur bisweiled, wenn er sich ganz allein auf dem Heimwege nach Pranken befand, da drängten sich ihm düstere Gedanken auf, und es überkam ihn, wie die Ahnung eines Unglücks, eines großen Unglücks. —

(Forts. folgt.)

Gottes, dem Schöpfer näher bleibt. Das Ernte- und Dankfest stellt uns alle in diesen Zusammenhang hinein, es will in uns jenes Gefühl der vollkommenen Abhängigkeit von Gott wecken, das den Menschen nicht schmächlich und mutlos macht, sondern seine Kraft stählt, seine Freudigkeit mehrt. Wie viel Mühe und Arbeit ging voran, bis die Sense klirrte und die Sichel klang, bis Keller und Scheune, Sack und Faß sich füllten! Ehre dem unverdrossenen Fleiß des Nährstandes, der immer noch die sichersten und unentbehrlichsten Werte schafft! „Doch der Segen kommt von oben," von dem Gott, der Regen und Sonnenschein gibt, von dessen Wundermacht und Lebenskraft jedes Samenkorn zeugt.

Der Landmann hat in diesem außerordentlichen Jahr der großen Unglücksfälle auch manche Enttäuschung erlebt durch Hagelschlag, Wassersnot und andere Schädigung, doch ist er mehr als andere bereit, das Geheimnis zu erkennen, daß Gott ein Gott der Liebe bleibt im Nehmen wie im Geben. Beides müssen wir erfahren, damit wir erstarken in der Hoffnung, die nicht läßt zu schanden werden.

Jedenfalls haben wir alle Grund genug zum Danken. Auch den Städter, der sein Brot in der Werkstatt verdient, mahnt das Erntefest an seine Dankespflicht. Wir sind zuletzt alle Gottes Kostgänger. Was würde aus der Menschheit, wenn Gott nur ein einziges Jahr das Verheißungswort aufheben würde: „Es sollen nicht aufhören Samen und Ernte!" Auf allen Lebensgebieten ist das menschliche Wirken nur ein Säen, daß wir auch ernten, ist Gottes Gnade oder Gericht. Aber alles hat seine Zeit. Der Wind, der über die Stoppeln weht, singt uns ein Lied von der Vergänglichkeit unserer Tage. Wer klug ist, kauft die Zeit aus und vergißt nicht die ernste Wahrheit: „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die neue Parlaments-Saison wird in vier Wochen beginnen. Der Reichstag ist bekanntlich bis zum 13. November vertagt und kann angesichts des reichlichen Stoffes, den er nicht aufzuarbeiten vermocht, sofort nach Ablauf der Vertagung seine Beratungen aufnehmen. Außerdem ist bereits eine ganze Reihe neuer Vorlagen angekündigt, so daß die Volksvertreter über Mangel an Arbeitsmaterial nicht werden klagen können. Man wird ja nun bald Gelegenheit zu der Beobachtung haben, wie die neubewilligten Entschädigungsgelder für die Abgeordneten wirken werden. Verwirklicht sich die an diese Maßnahme geknüpfte Hoffnung, dann hat man guten Besuch der Sitzungen und vielleicht auch rascheres Fortschreiten der Verhandlungen zu erwarten.

— In Braunschweig scheinen die Würfel gefallen zu sein. Und zwar hat sich die Regierung im Widerspruch mit allen Lehren der Vergangenheit und allen Geboten der Logik, und im Widerspruch auch mit den Ansichten der Mehrheit des braunschweigischen Volkes nun doch wieder für ein Provisorium entschieden. Wie man meldet, hat auf einstimmigen Beschluß des Regentschaftsrats das braunschweigische Staatsministerium beim Landtag den Antrag eingebracht, nunmehr die Wahl eines Regenten vorzunehmen. Wann die Wahl erfolgen wird, ist noch nicht zu sagen, doch soll nach der „Braunschw. Landesztg." schon am Donnerstag eine vertrauliche Besprechung der Landtagsabgeordneten stattfinden.

Frankreich.

Paris, 17. Okt. (Ministerwechsel in Frankreich?) Ministerpräsident Sarrien hat, da er seit langer Zeit leidend ist und sein Arzt die Ansicht geäußert hat, er könne nicht ohne Schaden für seine Gesundheit die Leitung der Geschäfte des Kabinetts weiterführen, heute nachmittag Fallières erklärt, er glaube nicht mehr die zur Fortführung seines Amtes genügende physische Kraft zu haben. Fallières und Sarriens Freunde haben diesen dringend ersucht, im Amte zu bleiben, infolgedessen ist der Rücktrittsbeschluß Sarriens noch nicht als ein endgiltiger zu betrachten; wenn er aber bei dem Entschluß verharrt, wird dieser dem am Freitag stattfindenden Ministerrat offiziell bekannt gegeben werden. In politischen Kreisen meint man, die Ministerkrisis sei tatsächlich bereits ausgebrochen. Man beschäftigt sich bereits mit der Frage der Zusammensetzung des neuen Kabinetts. Es gilt schon jetzt als sicher, daß Fallières Elemenceau die Kabinettsbildung antragen werde.

Rußland.

In Rußland ist es jetzt ruhiger geworden, doch ist die Lage im großen und ganzen unverändert. Neuerdings ist wieder davon die Rede, der Ministerpräsident Stolypin werde die Wahlen zur Duma, die unter der schärfsten Kontrolle erfolgen werden, auf Grund günstiger Berichte aus den Gouvernements beschleunigen. — Der Transport Verurteilter nach Sibirien ist zurzeit ein ganz gewaltiger.

— Die Zarenfamilie wird demnächst nach Zarskoje Sselo übersiedeln, um dort eventuell den ganzen Winter zu verbleiben.

Die Garantien für Postsendungen.

Vor einiger Zeit ging durch die Presse die Nachricht, daß ein in Hannover von einem Geschäftsmanne aufgegebenes Postpaket mit 110,000 Mark, das er nur „einschreiben" ließ, am Bestimmungsort nicht eingetroffen und verloren gegangen sei. Es ist nach den begleitenden Umständen anzunehmen, daß es sich um einen Fall handelt, in dem der Absender zur Ersparung der Postversicherungsgebühr bei voller Wertdeklaration (5 Pfg. für je 300 Mk.) auf Grund des Posteinlieferungsscheins den wahren Inhalt bei einer sogenannten Verloren-Versicherungs-Gesellschaft gegen eine sehr billige Gebühr versichert hat. Da bei der Zuverlässigkeit der Post und der Ehrlichkeit der Beamten solche Verlustfälle sehr selten eintreten, so laufen die Versicherungs-Gesellschaften keine große Gefahr, solche Geschäfte zu machen; kommt dann aber einmal ein Verlust auf der Post vor, dann ist der Reinfall natürlich ein großer, denn die Post ersetzt nicht den nicht angegebenen Betrag, im bezeichneten Falle 110,000 Mk. Ueber die Ersatzpflicht der Postverwaltung herrscht, selbst in Kreisen, die täglich mit der Post zu tun haben, vielfach Unklarheit. Auf einige Hauptpunkte sei gestattet, im allgemeinen Interesse hinzuweisen.

Für gewöhnliche Briefpostgegenstände aller Art, mögen sie nun während der Postbeförderung verloren gegangen oder durch Zufall oder Versehen in unrechte Hände gelangt sein, leistet die Post keinerlei Garantie. Wer daher wichtige Schriftstücke und dergleichen zu versenden hat, tut gut, die Form des „Einschreibbriefes" zu wählen. Geht ein solcher Brief während der Postbeförderung verloren, so zahlt die Postverwaltung an den Absender eine Entschädignng von 42 Mk. ohne Rücksicht auf den wirklichen Wert des Inhalts. Für Beschädigung oder verzögerte Beförderung von Einschreibbriefen wird dagegen kein Ersatz geleistet. Der Höchstsatz der Vergütung für abhanden gekommene gewöhnliche Pakete beträgt nur 3 Mk. für jedes Pfund; ist aber der wirkliche Wert geringer, so erstattet die Post nur diesen. Will man sich unbedingt vor Schaden hüten, so kann man dies in einfacher Weise erreichen, indem man den Wert auf der Paketadresse und dem Paket selbst angibt; die besondere Versicherungsgebühr ist niedrig und beträgt nur 5 Pfg. für je 300 Mk. (Mindestgebühr aber 10 Pfg.) Es wird auch dann Ersatz geleistet, wenn ein Paket verzögert befördert oder bestellt worden ist und dadurch seinen Wert bleibend, ganz oder teilweise verloren hat. Ausgeschlossen ist die Ersatzpflicht der Post, wenn der Verlust usw. durch die unabwendbaren Folgen eines Naturereignisses oder durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes entstanden ist oder sich auf einer ausländischen Beförderungsanstalt ereignet hat, für welche die Postverwaltung eine Garantie vertragsmäßig nicht übernimmt.

Von hervorragender Bedeutung ist weiterhin die Ersatzfrage bei allen Sendungen mit angegebenem Wert, also den Geldbriefen und Wertpaketen. Geht eine Wertsendung verloren, so wird der in der Aufschrift angegebene Betrag dem zu leistenden Ersatz zugrunde gelegt; beweist jedoch die Postverwaltung, daß dieser Betrag den gemeinen (tatsächlichen) Wert der Sache übertrifft, so hat sie nur diesen zu ersetzen. Auch bei Beschädigungen, z. B. teilweisem Fehlen des Wertinhalts, wird bis zur Höhe des deklarierten Betrages Ersatz geleistet.

Bei Postanweisungen übernimmt die Postverwaltung die Verpflichtung, die tatsächlich eingezahlten Beträge an die Adressaten auszuzahlen, und steht für diese Beträge ein.

Bei Postaufträgen haftet die Postverwaltung wie für einen eingeschriebenen Brief, also im Falle des Verlustes in Höhe von 42 Mk. und dann den eingezogenen Geldbetrag wie für Postanweisungen.

Im übrigen ist noch zu bemerken, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen ein Anspruch auf Schadenersatz stets vom Absender, falls dieser sein Recht nicht etwa dem Empfänger abgetreten hat, zu erheben und bei der Postanstalt anzubringen ist, in deren Bezirk der Ort der Einlieferung der Sendung liegt; der Anspruch erlischt jedoch nach sechs Monaten vom Tag der Einlieferung der Sendung an gerechnet.

Eine kaum glaubliche Gaunergeschichte

hat am Dienstag nachmittag die Stadt **Köpenick** bei Berlin in größte Aufregung versetzt. Es handelt sich um ein Spitzbuben-Meisterstück, das in seiner Art und für unsere Verhältnisse geradezu einzig ist. Man glaubt sich bei seiner Lektüre in das heilige Rußland versetzt oder an einen Scherz, aber die Sache ist heiliger Ernst und doch, so ernsthaft der Hintergrund ist, wenn man die Einzelheiten dieses wirklichen Geniestreiches liest, man kann sich des Lachens nicht erwehren. Es ist ein Operettenstoff, wie sich der Dichter ihn erst im Geiste zurecht legen soll. Dieser Gaunertrick steht einzig da, die amerikanischen und russischen Bank- und Eisenbahnräuber, die italienischen Banditen sind „Waisenknaben" gegen diesen „Hauptmann", der den Drill, die widerspruchslose Unterordnung des deutschen Soldaten für sich ausgenutzt hat. Was ist auch die „berühmte Berliner Hennigjagd" gegen diese „Hauptmannstat!" Doch wir wollen den Gauner nicht verherrlichen und lassen die Tatsachen für sich selbst sprechen: Nachmittags erschien vor dem Rathaus in Köpenick ein Hauptmann in voller Uniform mit einer Suite von zwölf Soldaten des vierten Garderegiments. Er ließ zum Schrecken der Einwohner das Rathaus besetzen und sämtliche Ausgänge, selbst die des Rathauskellers, sperren und befahl, niemand aus dem Gebäude zu lassen. Dann ließ er den Bürgermeister Langerhans zu sich rufen, wies ihm eine angebliche Depesche des Kaisers vor, auf Grund deren der Bürgermeister von Köpenick und der Rendant für verhaftet und die vorhandenen Barbestände für beschlagnahmt erklärt wurden. Der Hauptmann, ein Mann von 58 bis 60 Jahren, gewährte dem Haupt der Stadt eine kurze Frist, seine sieben Sachen zu packen und ließ ihn und den Rendanten dann nach dem Hof bringen, wo drei Equipagen zur Abfahrt bereit standen. Auf dringende Bitte wurde dem Bürgermeister gestattet, seine Frau mitzunehmen. Unter militärischer Bewachung fuhren die Wagen dann nach der neuen Wache in Berlin Unter den Linden ab. Der Hauptmann aber blieb im Rathaus, setzte sich dann in den Besitz des Barbestandes von 4000 Mk., ging nach dem Bahnhof, löste sich eine Karte für 40 Reichspfennig, fuhr nach Berlin und ist hier auf weiteres verschwunden.

Der Kaiser soll unverzüglich Bericht über die Vorgänge in Köpenick eingefordert haben. Die Berliner und die Köpenicker Kriminalpolizei ist in eifrigster Tätigkeit. Der Degen, den der Räuber trug, ist auf dem Bahnhof in Rixdorf gefunden worden. Dort hat sich der falsche Hauptmann umgezogen und seine Uniform in einen Karton gelegt, den er mitnahm. Die geraubte Summe beträgt nach neuer Meldung nur 3559 Mk., dagegen quittierte der Gauner, der sich wie ein alter Kassen-

Wie ist der Kreis Wittgenstein entstanden?

Von Karl Hartnack.

(Fortsetzung.)

Wen aber die Not treibt, Land zu suchen, der zieht nicht weit, wenn er eine geeignete Besiedelungsstelle nahe findet. Darum sind die ältesten Orte unseres Kreises in der Nähe der Einwanderungstore zu suchen, nämlich da, wo Lahn und Eder aus dem Kreise treten, also im Osten. Hier finden wir auch die Orte mit der ältesten Namensform, im Gebiet der Lahn Laasphe, Banfe und Feudingen, im Gebiet der Eder Elsoff und Raumland. Der Lage nach zu urteilen muß Laasphe unter diesen Orten der älteste sein; denn er liegt der Einwanderungsstelle am nächsten und außerdem in natürlich so bevorzugter Lage, wie keine der andern Siedelungen. Unter den vier übrigen Orten weisen Banfe und Elsoff, Feudingen und Raumland einen gewissen Parallelismus auf. Banfe und Elsoff liegen an bedeutenderen Zuflüssen der Lahn und Eder, beide ungefähr gleichweit von deren Mündungsstellen aufwärts. Auch ihre Namensform weist einen gleichen, heute allerdings verschieden lautenden Bestandteil auf, die Silbe „fe" oder „off", in Laasphe „phe" geschrieben. Sie ist aus dem altdeutschen Wort apa, affa (Bach) entstanden. Wir finden sie noch in Benfe, Asphe, Dautphe, Netphe usw. Im Niederdeutschen lautet sie „pe" wie in Röspe, Elspe, Ennepe, Haspe. Eine gleiche Aehnlichkeit in Lage und Namensform finden wir bei Feudingen und Raumland. Beide liegen ungefähr gleichweit von der östlichen Grenze an den Hauptflüssen selber, und beider Namen hatte als gleichen Bestandteil die Endung „ingen". In Feudingen finden wir sie noch heute; in Raumland ist sie stark verändert worden. Die uns bekannte älteste Namensform aus dem Jahre 800 etwa ist Rumelingen. Daß das Wort Laasphe aus lapis Widekindi (vergl. den angeführten Artikel der Laaspher Zeitung v. J. 1905) entstanden sein könnte, ist aus sprachlichen und sachlichen Gründen ausgeschlossen. Laasphe ist sicherlich etliche Jahrhunderte älter als das Schloß Wittgenstein. Auch die Deutung Arnolds (Hessische Ortsnamen) als Lachsbach befriedigt nicht, obwohl sie sprachlich wahrscheinlicher ist. Der Namensform nach könnten im Lahngebiet Volkholz, im Gebiet der Eder die drei auf lar endigenden Orte Dotzlar, Hemschlar und Schüllar auf uralte Ansiedelungen hindeuten. Bei Volkholz ist das nach Heinzerlings wertvollen Darlegungen, denen ich in diesem Kapitel vielfach folge, kaum anzunehmen. *) Wahrscheinlich handelt es sich um eine Wortverstümmelung. Die Lage und die geringe Größe der Feldflur widersprechen der Annahme, daß wir es mit einem alten Ort zu tun haben. Anders die drei auf „lar" endigenden Orte Dotzlar, Hemschlar und Schüllar. Sie scheinen in der Tat zu den ältesten Gründungen des Edergebietes zu gehören, obwohl sie merkwürdigerweise sehr weit in das Gewälde vorgeschoben gewesen sein müssen. Dazu liegen sie so wenig natürlich bevorzugt, daß sie sich bis heute nicht zu größeren Dörfern entwickelt haben. Es scheint sich also die Vermutung zu bestätigen, die meines Wissens Arnold ausgesprochen hat, daß nämlich durch die auf lar auslautenden Ortsnamen noch keine festen Niederlassungen sondern tief in Wald und Berg liegende vorläufige Wohnplätze bezeichnet worden sind. In Laasphe, Banfe, Feudingen, Elsoff, Raumland und den drei soeben genannten Orten hätten wir die Niederlassungen vor uns, die im Kreise Wittgenstein etwa bis zum fünften oder sechsten Jahrhundert entstanden sein dürften. Hinter dem besiedelten Gebiet, also weiter tal- und bergaufwärts, lag ungerodetes Gebiet, Wald, Sumpf, unfruchtbare Heide. Je dichter sich aber das ostfränkische Hessenland bevölkerte, desto eindringlicher mahnte die Not, auch in ungünstiger gelegenen Gegenden zu roden. So entstanden die jüngeren und jüngsten Siedelungen.

Die Erschließung des Neulandes geschah nicht planmäßig. Im allgemeinen wird man behaupten können, daß die neuen Ansiedelungen nicht allzuweit von den schon bestehenden entfernt angelegt worden sind, sodaß sich das Land allmählich fluß- und bachaufwärts bevölkert hat. Doch ist es wohl anzunehmen, daß besonders günstig gelegene Stellen mit gutem Talgrund und weniger ansteigendem Höhenboden besiedelt worden ist, selbst wenn sie weiter ablagen und sich zwischen dem schon erschlossenen Land und der Neurodung ein ansehnliches Waldgebiet ausdehnte. So liegen zwischen den alten Orten Laasphe und Feudingen die jüngeren Saßmannshausen und Bermershausen, zwischen Laasphe und Banfe die viel jüngere Laaspherhütte, zwischen den alten Elsoff, Raumland und Dotzlar der etwas jüngere Ort Arfeld. noch weiter abwärts Schwarzenau und Bettelhausen.

Für die ältere Besiedelung des Kreises Wittgenstein scheint noch ein anderer Gesichtspunkt Berücksichtigung zu fordern. Wir müssen nämlich mit einer von Norden her erfolgten Sachseneinwanderung rechnen. Darauf deuten eine Reihe von Ortsnamen, die sich vom Norden bis zum Süden des Kreises durch ein Gebiet hinziehen, das sich als langgestreckter Streifen um die bisher genannten ältesten Niederlassungen zieht. Wer die Ortsnamen des nördlich und nordwestlich von Wittgenstein liegenden Sachsenlandes betrachtet, dem müssen die Hunderte von -inghausen auffallen: Elkeringhausen, Wissinghausen, Siedlinghausen, Heiminghausen, Selinghausen, Henninghausen usw. Mit der wittgensteinischen Grenze scheint diese Form abzuschneiden. Bei näherem Zusehen aber entdecken wir sie in dem eben erwähnten Streifen. Hier finden wir Gerhardenchusen (1277; Gerhartinc-husen 1325, das heutige Girkhausen), das untergegangene Reppringhausen in demselben Kirchspiel, nicht weit davon Homrighausen, Mecklinghausen „im Grunde oberhalb Wemlighausen" (Herbers, Beiträge zur Gesch. Wittgensteins S. 41 u. 42. — Diesem Werkchen habe ich in der Folge noch manchen Stoff entnommen) Wambolden-husen (1173; das heutige Wemlighausen.) Nach Süden setzen sich diese auf sächsische Einwanderung deutenden Ortsnamen durch Sassenhausen, Saßmannshausen und Sassenborn, ehemals ein Gut bei Fischelbach, fort. (Forts. f.)

*) Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Wittgenstein. Von A. Ludorff und geschichtlichen Einleitungen von Prof. Dr. Heinzerling-Münster i. W. bei Ferd. Schöningh. Preis 6 Mk.

(Aus Versehen schon in der vorigen Fußnote in Nr. 82 genannt.)

revisionsbeamter gab, über 4000 Mark. Einen Fünzigmarkschein riß er beim Oeffnen des Kuverts, in dem sich noch ein Tausender befand, ein. Sonst bestand das Geld in Gold und Silber. 2 Mill. Mk. Staatspapiere entgingen dem Räuber. Der Namenszug auf der Quittung wird wie folgt entziffert: „v. Aloesam H. F. G. R." Ein Helfershelfer scheint ein junger Mensch gewesen zu sein, der sich auf dem Rathaushofe herumtrieb. Einem Stadtrat erklärte der Gauner frech, „er sei jetzt Herr der Stadt". Die Stadtväter telegraphierten in der Bestürzung an den Landrat: „Rathhaus militärisch besetzt. Bitten dringend um Angabe der Gründe zur Beruhigung der Bürgerschaft." Die Soldaten sollen ausgesagt haben, daß ihnen die nicht ganz vorschriftsmäßige Kleidung des „Hauptmanns" wohl aufgefallen sei, sie hätten dies aber seinem Alter zugeschrieben, auch seien sie der Meinung gewesen, einen Offizier der Schloßgardekompagnie vor sich zu haben. Wenn befohlen, würden sie geschossen haben, die Lage des Bürgermeisters war also immerhin zwicklich, wenn sich auch sonst über seine Haltung viel sagen ließe. Die Gendarmen ließen alles geschehen, weil sie das Militär sahen. Unbegreiflich bleibt das Benehmen des Polizeiinspektors, von dem die „Nationalztg." behauptet, daß er außerhalb des Rathauses war, aber nicht einschritt, nicht einmal Erkundigungen eingezogen haben soll. Bereits am Vormittag soll der falsche Hauptmann versucht haben, im Berliner Institut für Gärungsgewerbe einzudringen.

Der Urheber des raffinierten Ueberfalles auf die Köpenicker Stadtkasse ist trotz eifriger Nachforschungen noch nicht ermittelt. Zwar hat man außer dem Degen gestern Abend in der Emser Straße in der Nähe des Tempelhofer Feldes noch die Mütze und Hose des angeblichen Hauptmanns gefunden, doch genügte diese Spur bisher nicht, den Täter ausfindig zu machen. — Auf die Ergreifung des Köpenicker Kassenräubers hat der Regierungspräsident von Potsdam eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt, der Magistrat von Köpenick eine von 500 Mk.

Vermischte Nachrichten.

— **Wolzhausen,** 15. Okt. Am Sonntage war die hiesige S.'sche Wirtschaft der Schauplatz eines blutigen Familiendramas. Der älteste Sohn des Besitzers — ein gewalttätiger Mensch — geriet mit seinem Vater in Streit, in dessen Verlaufe er denselben mit dem Messer derartig zurichtete, daß schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte. Der Zustand des Verletzten ist derartig, daß eine längere Arbeitsunfähigkeit die Folge dieser rohen Tat sein wird. (H. Anz.)

— **Haiger,** 15. Okt. Im benachbarten Allendorf vergnügten sich gestern Nachmittag mehrere halbwüchsige Burschen mit Flobertschießen. Eine fehlgehende Kugel traf die Frau des Arbeiters B, welcher das Geschoß in den Unterleib ging, die Verletzung ist eine lebensgefährliche. Die Aerzte wollen versuchen das Geschoß heute durch operativen Eingriff zu entfernen. Der Täter, ein Arbeiter B., ist pr. Rad flüchtig.

— **Berlin,** 17. Okt. (Gegen die Denunziation.) Der preußische Minister des Innern hat, um der Denunziation Schranken zu setzen, an die Polizeibehörden die Anweisung ergehen lassen, in Zukunft auf allen polizeilichen Strafverfügungen Name Stand und Wohnort des Anzeigenden, ferner die genaue Begründung der begangenen Untat zu vermerken.

— **Berlin,** 17. Okt. Dem Lokalanzeiger zufolge ergriff eine auf dem Berliner städtischen Viehhof ausgebrochene Maul- und Klauenseuche 417 Schweine, 74 Rinder von inländischem Vieh das vom Sonnabendmarkt überständig geblieben ist. Die Tiere wurden nach dem Seuchenhof übergeführt und in der heutigen Nacht geschlachtet. Alle Maßregel sind getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

— **Die Aussage des Blinden.** Zu einem blinden Stiefelputzer vor dem Bahnhofe kam im Juli zu Metz ein 18jähriger Bursche und ließ sich die Stiefel reinigen. Dann fragte er den Blinden, ob er einen Taler wechseln könne. Als der Blinde das Geld abgezählt hatte und nach der Hand des Burschen fühlte, nahm dieser das Kleingeld und lief davon, ohne dem Blinden den Taler zu geben. Vor einigen Tagen wollte der Bursche denselben Streich wiederholen, aber der Blinde erkannte ihn und war vorsichtiger und verlangte zuerst das gewechselte Fünfmarkstück und hielt den Burschen so lange fest, bis er verhaftet werden konnte. Am Sonnabend mußte der Blinde vor Gericht den Täter feststellen. Er tat dies mit großer Sicherheit an der Stimme und an Stiefel und Bein des Burschen. Der Blinde beschwor seine Aussage, und der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

— **Ein eigenartiger Unfall** traf im Dorfe Holm bei Treptow am R. einen 11jährigen Hütejungen. Er hatte sich auf dem Felde bei seinen Kühen zum Essen niedergelassen und wollte eben den ersten Happen zum Munde führen, als ein großer Vogel angeflogen kam und den Knaben mit seinem spitzen Schnabel derartig ins Auge stieß, daß es auslief. Wahrscheinlich hat der Vogel in die Stulle des Jungen stoßen wollen und hat hierbei das Auge getroffen, das nach Ansicht des Arztes vollständig verloren ist.

— Ein großes Haberfeldtreiben ist in der Nacht zum Sonntag in **Neukirchen** bei Nießbach in Oberbayern gegen den Pfarrer und Lehrer abgehalten worden. 25 vermummte Gestalten hatten sich zusammengerottet und vollführten den üblichen Höllenlärm, wobei scharf geschossen wurde. Der Pfarrer aber wußte sich zu helfen. Er ließ Sturm läuten und alarmierte so die umliegenden Dörfer mit der Gendarmerie. Die Haberer verzogen sich darauf. Zwei von ihnen sind festgenommen worden.

— Versuche zur Ausbildung der linken Hand sollen in **Königsberg** in Ostpreußen in zwei Knaben- und zwei Mädchenschulen an schulfreien Nachmittagen stattfinden. Der Unterricht erstreckt sich auf Schreiben, Zeichnen und Handarbeit. Für jedes Fach sind zwei Stunden wöchentlich vorgesehen, doch sollen die Schüler, die fleißig begabt und körperlich kräftig sein müssen, nur an einem Fach teilnehmen. Die Teilnahme ist freiwillig.

— In **Dombrowo** in Posen erschoß ein sechsjähriger Knabe einen neunjährigen infolge unvorsichtigen Hantierens mit dem Jagdgewehr seines Vaters. Die Kugel drang in die rechte Schläfe ein und trat durch die linke Brust wieder aus. Der Knabe war sofort eine Leiche.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 19. Okt. Die Stadtverordnetenwahlen, die in nächster Zeit in unserer Stadt vorzunehmen sind, geben unseren Bürgern von neuem Gelegenheit, ihre kommunale Wahlpflicht zu erfüllen und hierdurch einen entscheidenden Einfluß auf das Wohl und Wehe unserer Stadt auszuüben. Es haben Neu- und Ergänzungswahlen stattzufinden und steht deshalb zu erwarten, daß in aller Kürze vorberatende Versammlungen zur Aufstellung geeigneter Kandidaten einberufen und die Namen der letzteren öffentlich bekanntgegeben werden. Nur Leute, die in ihren Handlungen einzig und allein nur das Wohl der Stadt und ihrer Bürger sich als Ziel gesetzt, möge man demnächst wählen, denn Stadtverordnetenwahlen dürfen niemals zu einem Tummelplatz persönlicher oder sonstiger Interessenkämpfe werden. Ein eigenes, selbständiges Urteil, weise Sparsamkeit, die bewilligt, wo es nötig und versagt, wo es geboten erscheint, und vor allem die Festigkeit, sich durch nichts, sei es, was es wolle, in seinem Tun beeinflussen zu lassen, das sind Gesichtspunkte, unter denen man für das Ehrenamt eines Stadtverordneten die geeignete Persönlichkeit zu suchen hat. Möge es drum auch diesmal gelingen, solche Männer zu finden, um dieselben den Mitbürgern zur Wahl vorschlagen zu können und möge alsdann jeder Wähler, der von der hohen Bedeutung seines Wahlrechts auch nur einiges Bewußtsein hat, es sich zur Pflicht machen, am Tage der Wahl auf dem Platze zu sein.

* **Laasphe,** 19. Okt. Auf der Tagesordnung der am Montag den 22. Oktober stattfindenden Stadtverordnetensitzung steht u. a. die Erwerbung des Kleinen Steinchens und des unteren Buhls von seiten der Stadt. Bei der großen Wichtigkeit dieses Gegenstandes in Bezug auf die Zukunft unseres Städtchens als Luftkurort verfehlen wir nicht, auf diese Sitzung auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen.

⏢ **Laasphe,** 19. Okt. Wie uns mitgeteilt wird, soll die erste Generalversammlung des Wittgensteiner Geflügelzuchtvereins, der seinen Sitz in Laasphe hat, am 3. November d. J., abends 8½ Uhr im Hotel Schäfer in Laasphe stattfinden. In derselben sollen die Statuten beraten und beschlossen und der Vorstand endgültig gewählt werden. Auch ist ein Vortrag aus dem Gebiete der Geflügelzucht vorgesehen, an den sich die Verlosung eines rassereinen Stammes Hühner anschließen soll. Nichtmitglieder sind zu der Versammlung willkommen und werden Anmeldungen zum Beitritt jederzeit im Hotel Schäfer sowie in der Generalversammlung entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt eine Mark.

* **Laasphe,** 19. Okt. Der sog. Arbeiterzug Carlshütte—Feudingen Nr. 774 führt seit dem 1 Oktober d. J. außer der vierten auch die dritte Wagenklasse, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, weshalb wir dies unseren Lesern hierdurch mitteilen.

* **Laasphe,** 19. Okt. Nach dem vorläufigen Ergebnis der Personenstandsaufnahme vom 16. Oktober hatte unsere Stadt eine Einwohnerzahl von 2399 Seelen gegen 2342 im Vorjahre.

□ **Banfe,** 19. Okt. Die kommissarische Verwaltung des Amtes Banfe ist dem Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier Herrn Schindling zu Bochum übertragen worden. Derselbe übernimmt die Amtsgeschäfte am 23. Oktober.

Erndtebrück, 20. Oktober. Wie heute durch die Schelle bekannt gemacht wurde, finden die Wahlen zum hiesigen Gemeinderat am 30. November, nachm. 2 Uhr im hiesigen Schullokale statt. Es scheiden aus: Aus der zweiten Abteilung der Fürstl. Oberförster Erlenbeck und aus der dritten Abteilung der Wagenmeister Klotz. Die Wählerliste liegt vier Wochen lang bei dem Herrn Gemeindevorsteher zur Einsicht offen. Pflicht eines jeden Wählers ist es jetzt, sich während dieser Zeit davon zu überzeugen, ob sein Name auch in die Wählerliste eingetragen ist. Möge ein jeder Wähler bedenken, daß diese Wahl für ihn fast noch wichtiger ist, als die Reichstagswahl.

** **Hilchenbach,** 18. Okt. Durch Kinderspielerei namenloses Unglück gebracht hat der Sohn eines hiesigen Maurermeisters dadurch, daß er vor einiger Zeit mit einem sogen. Flitzebogen einen Pfeil, an dessen Spitze er zum Ueberfluß noch eine Nadel befestigt gehabt haben soll, dem Sohn eines hiesigen Werkmeisters ins Auge schoß. Trotzdem nun der verletzte Junge sofort in die Klinik kam, war das getroffene Auge leider nicht mehr zu retten; es erblindete darauf und soll nun auch noch das zweite Auge so sehr in Mitleidenschaft gezogen sein, daß eine gänzliche Erblindung als wahrscheinlich betrachtet wird. Man wird sich den Schmerz der Eltern vorstellen können, wenn man bedenkt, daß dieselben durch solch rohes Spiel ihren einzigen Sohn für sein Leben lang unglücklich sehen müssen. Man bringt der Familie des verunglückten Knaben allgemeine Teilnahme entgegen.

— **Siegen,** 17 Okt. (Strafkammer.) Der Arbeiter Adam Kleindopp aus Hemschlar soll am 26. Juli d. J. den Fuhrmann Wihelm Wied mit dem Messer körperlich verletzt haben. Am genannten Tage fanden einige Fuhrleute in der Gegend von Hemschlar den Angeklagten und den Arbeiter Rebstock mitten auf der Chaussee liegen. Da diese keine Anstalten trafen, sich zu erheben und die Fuhrwerke passieren zu lassen, halfen ihnen die Fuhrleute mit einigen Peitschenhieben auf. Unter Drohungen entfernten sich Rebstock und Kleindopp, mit denen die Fuhrleute später vor einer Wirtschaft wieder zusammentrafen. Hier ging Kleindopp auf Wied zu und versetzte ihm einen Stich in den Oberarm und einen zweiten in die Hand. Der Antrag des Staatsanwaltes lautet auf 10 Monate Gefängnis, das Urteil auf 6 Monate. (S. Ztg.)

Eingesandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingesandt" zugehenden Artikel nur die preßgesetzliche Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

Ueberall wird jetzt an der Erweiterung bezw. Verlängerung der Bahnsteige auf den Bahnhöfen gearbeitet. Es ist dies aber auch erforderlich, damit die Reisenden ohne Gefahr aus- und einsteigen können. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mal anfragen, werden die Bahnsteige auf Bahnhof Laasphe auch verlängert, damit die Züge bei den Kreuzungen so aufgestellt werden können, daß der Reisende den richtigen Zug finden kann? Gegenwärtig ist das leider nicht der Fall, die Züge in der Richtung Marburg stehen im zweiten Gleis und werden durch den im ersten Gleis stehenden Creuzthaler Zug vollständig verdeckt, sodaß die Reisenden gezwungen sind, über denselben hinwegzuklettern, wobei auch häufig in den falschen Zug eingestiegen wird. Sollte es nicht möglich sein, die Züge besser aufzustellen oder den Reisenden durch Abrufen auf den Bahnsteigen oder Aufstellung von Tafeln den richtigen Zug zu zeigen? — Weshalb wird die Bahnhofsuhr abends nicht beleuchtet? X.

Briefkasten der Schriftleitung.

In den Papierkorb wandern, was wir wiederholt erwähnen, alle Briefe und Artikel, die uns anonym, also ohne Unterschrift zugehen. Wer nicht den Mut hat, sich uns gegenüber als Absender zu nennen, der hat auch keinen Anspruch darauf, daß wir seinem Schreiben irgend welche Beachtung schenken oder gar das Geschriebene abdrucken, für dessen Richtigkeit wir dann obendrein noch die Verantwortung dem Gesetz gegenüber zu übernehmen hätten. Was man einer Zeitung schreibt, das soll wahr sein, und wer etwas Wahres zu berichten hat, der kann den Brief getrost mit seinem Namen, der von uns der Oeffentlichkeit gegenüber nicht genannt wird, unterschreiben. Ebenso wie anonyme Zuschriften wandert außerdem auch alles, was aus Klatschsucht oder unlauteren Motiven geschrieben ist, in den Papierkorb.

H. K. Für Aufbewahrung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 20. Oktober:

Starke südliche Winde, veränderliche Bewölkung, meist trocken, nachts kühler, tags wärmer als am Vortage.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
Montag den 22. Oktober cr.
nachmittags 5 Uhr.
Die Tagesordnung ist im Gitterkasten am Rathause veröffentlicht.
Laasphe, den 18. Oktober 1906.
Der Stadtverordneten-Vorsteher
Schuppert.

Bekanntmachung.
In freiwilligem Auftrage werde ich am **Samstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr** ein schönes, zweistöckiges
Wohnhaus
mit Hofraum in **Berleburg,** Teichstraße Nr. 2, in der Wirtschaft Kaiser daselbst öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen. In dem Haus ist seit langen Jahren mit gutem Erfolg Klempnerei betrieben worden und können Werkzeuge, Ladeneinrichtung und Warenvorräte mit übernommen werden.
Berleburg, 18. Oktober 1906.
Wilhelm Braach.

In der Angelegenheit „Ziegenweide" ist ein Schriftstück von der Spezialkommission bei uns eingegangen.
Zur Beratung hierüber bitten wir dringend alle Mitglieder, auch diejenigen, welche keine Ziegen haben, sich am
Sonnabend den 20. d. Mts., abends 8½ Uhr
im Saale des Herrn Bosch hier pünktlich einfinden zu wollen.
Die bis jetzt mehr gezahlten Deckgelder von 35 Pf. per Schein werden in der Versammlung zurückgezahlt.
Der Vorstand.

Eine fast neue
Ladentheke
nebst Kasten billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Beamten-Verein für Laasphe und das Amt Banfe.
Bestellungen auf Fische (Schellfische) sind jedesmal bis zum Sonntag Mittag bei unserem Mitgliede Herrn Döhne, Mühlenstraße 22, abzugeben.
Der Vorstand.

Düngemittel
Thomasschlackenmehl
(Sternmarke),
Kainit
empfehle unter voller Gehaltsgarantie zu billigstem Preise.
Johannes Quack,
Feudingen.

Die beleidigende Aussage, welche ich gegen den Sohn des Herrn H. T. gemacht habe, tut mir leid und nehme solche als unwahr zurück.
Feudingen, 18. Oktober 1906.
H. Sch.

Ein Mädchen,
welches auch 2 Kühe melken kann, wird zu Weihnachten oder früher gesucht.
Karl Schröder,
Bäcker und Wirt,
Siegen, Burgstraße 4.

2 Schneidergesellen
sucht für sofort oder später
Christian Lauber,
Schneidermeister,
Eiserfeld a. d. Sieg.

Tücht. Dienstmädchen
sucht gegen hohen Lohn zum 1. Nov.
Frau Otto Dessel, Siegen.

Die letzte Sendung
Weißkraut, Rotkraut, Wirsing, Möhren
(nächste Tage eintreffend) empfiehlt zum billigsten Tagespreis.
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Feldmäuse,
Ratten, Mäuse tötet „Ackerlon", Packet 60 und 100 Pf. ohne Giftschein bei:
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Zwangsversteigerung
Donnerstag den 23. d. M., vorm. 10 Uhr versteigere ich in Hesselbach öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
1 Kuh, 1 Ziege, 2 Lämmer, 1 Ackerwagen, zirka 20 Ztr. Heu, 1 Kommode, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 1 Regulator und 1 Koffer.
Versammlung beim Wirt Saßmannshausen.
Laasphe, den 19. Okt. 1906.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe **3 reinrassige Saanenziegen** und einen angekörten **Bock,** letzterer auch gefahren, mit Geschirr.
Adolf Schneider,
Laasphe, Wallstr. 17.

Ein schwarzer, langhaariger **Teckel** entlaufen. Es wird gebeten, denselben Lahnstraße Nr. 9 abzuliefern.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer unvergeßlichen Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Frau Hermann Schuppener

Elise geb. Frank,

ferner für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unseren wärmsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Schuppener.

Puderbach, den 16. Oktober 1906.

Eigene Kelterei!

1902 Johannisbeerwein	à	Flasche	exkl.	Glas	80 Pfg.
1902 Stachelbeerwein	à	"	"	"	80 "
1904 Apfelwein	à	"	"	"	40 "
1906 Apfelwein (süßer)	à	"	"	"	30 "

Hyazinthen und **Tulpenzwiebel**
für Topf und freies Land empfiehlt

Laasphe. *G. Kohlstaedt.*

Baumaterialien

aller Art, wie:

Weiß- und Wasserkalk, Beckumer Portland-Zement, Schwemmsteine, Flurplatten, Treppen- und Kaminsteine, Schlackensand, Kuh- und Schweinekrippen, Thonrohre, Zementrohre, T-Eisen, Dachpappen, Teer, Karbolineum,

Bretter, Dach- und Spalierlatten,

ferner

Thomasschlackenmehl, Kainit, Viehsalz u. Futterkalk halte stets auf Lager.

Johannes Quack, Feudingen.

Neuheiten in Handarbeiten

sind in großer Auswahl eingetroffen, wie:

Handtücher, Küchenhandtücher, Nachttaschen, Tischläufer, Serviertischdecken, Klammerschürzen, Decken, Nachttischdecken, Wandschoner, Tablettes, Küchenwandschoner, Besenvorhänge, Büffett-, Kommoden-, Nähtischdecken, Schirmbehälter, Reisehüllen, Taschentuchbehälter, Waschtischgarnituren, Schrankstreifen, Journalmappen, Bürstentaschen usw.

Ferner empfehle sämtliche **Stickmaterialien, Kongreßstoffe** und **Stramine** zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

Inhaber **August Metz.**

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Von jetzt ab ist das Atelier auch jeden Mittwoch geöffnet.

Billige Offerte! **Kein Preisaufschlag!**

Den Empfang sämtlicher

Neuheiten für die Wintersaison 1906

beehre mich anzuzeigen. Große Auswahl in **fertigen Kleidern,** als: Winterlodenjoppen mit Gürtel und Falten. (Bei Joppen lege ich großen Wert auf gute haltbare Qualitäten und exakte Verarbeitung.) Pelerinen und Hohenzollernmäntel, Wettermäntel, Herrenpaletots, Paletots für Knaben. Anzüge für Herren und Burschen. — Reservisten haben Ausnahmspreise. — Schwarze Anzüge, Maurerwesten, Kalmukjacken, Leibchenhosen, Joppen aus Zwirn und Loden, Blaue Hosen und Jacken. (Ich lasse alle meine Stoffe selbst färben und verarbeiten.) Ferner Bahnjoppen, Metzgerjacken, Metzgerschürzen, Konditor- und Friseurjacken, Pilot- und Lederhosen (dieselben werden extra stark verarbeitet), Buckskinhosen, Bieberhemden allen Größen, ferner Maurer-, Maler-, Schriftsetzer-Kittel, Unterhosen für Herren und Damen, wollene Jacken, Hautjacken, sämtliche Wollwaren.

Partie-Sachen werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Mein **Manufakturwaren-Lager** bietet große Auswahl in Kleiderstoffen, Bettzeugen, Barchente. **Reste** werden stets billiger verkauft. Ferner **900 Paar Herrenhandschuhe,** räumungshalber das Paar zu 50 Pfg.

Große Auswahl in **Damen-** und **Kinder-Garderobe,** nur die neuesten Sachen. Jedermann ist es gestattet, mein Ladenlokal und Lagerraum anzusehen, kein Kaufzwang.

Bringe meine **Porzellan-, Kurz-, Kolonialwaren-** und **Obsthandlung** in Empfehlung.

Laasphe. *Max Rosenbaum.*
Königstraße.

Empfehle eine große Auswahl

Filz- und Seidenhüte; Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder.

Alle Sorten Mützen, Pelzwaren,

als: **Muffe, Kragen** und **Colliers** in den modernsten Facons und Pelzarten.

Hosenträger, Shlipse und Cravatten,

ächt Bielefelder **Leinenwäsche** für Herren und Knaben; alle Sorten **Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.

Billigste Preise. Nur streng reelle Bedienung.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Um zu räumen verkaufe ich vier Stück **gebrauchte Fahrräder** zu ganz enorm billigen Preisen. Die Räder sind sehr gut im Stand.

Laasphe **Aug. Mittelmann.**
Fahrradhandlung.

Für die einfachste wie feinste Küche ist

MAGGI's Würze das vollkommenste und billigste Hilfsmittel. **Sehr ausgiebig.** Stets zu haben bei

Ludwig Dresler, Laasphe.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier Bahnhofstraße 3.

Ad. Scheuer, Laasphe.

Heinr. Kraft,
Erndtebrück,
Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Zusicherung bester Behandlung.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellankronen. Zahnfüllungen und Reinigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Ich verlegte meinen Wohnsitz nach Siegen, Kölnertor 10. Sprechstunden für Kranke wie bisher. In Erndtebrück, am Bahnhof, jeden Mittwoch von 9 bis 12 Uhr.

Johannes Hansen,
Homöopath. Praktiker und Naturheilkundiger.

Winterfahrpläne:
Storms Kursbuch,
Hermanns Fahrpläne
u. s. w.
Hermann Jung,
Buchhandlung, Laasphe.

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten in

Damen- u. Kinderhüten

in jeder Preislage sind eingetroffen.

Bänder,
Sammete,
Federn,
Flügeln,
Schleier 2c. 2c.

in großer Auswahl vorrätig.

Ferner empfehle
Kindermützen,
Kaputzen,
Handarbeiten,
Handschuhe,
Korsetten,
Brautkränze u. -Schleier.

Emilie Baumann,
Laasphe, Bahnhofstr. 13.

Freiwillige Feuerwehr,
Erndtebrück.

Sonntag den 21. d. Mts., morgens 8 Uhr

Uebung.

Der Hauptmann.

Habe noch

Ia. Speisekartoffel

abzugeben. Etwaige Aufträge erbitte baldigst.

G. Spies, Weidenhausen.

Kalender für 1907

in großer Auswahl vorrätig.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Eine Ladung extra große

Steinguttöpfe

(sehr vorteilhaft zum Einmachen von Gemüse) ist eingetroffen und offeriere solche billigst.

Laasphe *J. J. Metz.*
Inh. Aug. Metz.

Empfehle für diese Woche:

Aepfel, Birnen, Weintrauben,
Rotkraut, Weißkraut,
Blumenkohl.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Eine Waggonladung prima **Westfälisches Weißkraut,** sowie **holl. Rotkraut, Möhren,** ferner **Tafeläpfel** und **Birnen** (Zwergobst) angekommen.

Billigste Preise!

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Junge Leute von tadelloser Führung, welche als **Zweijährig-Freiwillige** ihrer Militärpflicht genügen wollen werden angenommen.

Bedingung: Größe zwischen 1,68 und 1,66. Gesuche unter Vorlage eines Meldescheins, der vom Landratsamt ausgestellt wird, sind zu richten an die **6. Komp. Füs.-Regts. v. Gersdorff** (Kurh.) Nr. 80 in Wiesbaden.

Es ist erwünscht, wenn dem Gesuche auch ein kurzer Lebenslauf beigefügt wird.

Die Bienenzüchter u.-Freunde des Banfetales werden behufs Besprechung und event. Annahme der Statuten auf **Sonntag den 21. Oktober, nachm. 4 Uhr** in das Lokal des Herrn Adolf Blecher in Banfe freundlichst eingeladen. — Auch alle Freunde der Obstbaumzucht sind herzlich willkommen.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Laut Beschluß des Vorstandes vom 9. d. Mts. beträgt von jetzt ab das Deckgeld für die Ziegen unserer Vereinsmitglieder pro Stück 40 Pf. Deckscheine wolle man bei den Herren Döhne und Hofheinz abholen.

Laasphe, den 15. Oktober 1906.

Der Vorstand.

Mache dem Publikum von Laasphe und Umgegend hiermit bekannt, daß ich von jetzt an einen rassereinen, angekörten

Haanenziegenbock

halte. Deckpreis 35 Pf.

Josef Bettelheiser,
Laasphe, Steinweg 4.

Den Ziegenbesitzern von Rückershausen, Weide, Oberndorf und Benfe zur Nachricht, daß bei mir ein prima **Schweizerbock** zum Decken der Ziegen steht.

Wilh. Klaus, Rückershausen.

10—12 Maurer
und
3—4 Erdarbeiter

können noch Arbeit erhalten (zum Neubau von noch 3 zweistöckigen Wohnhäusern und zu einer größeren Reparatur) bei

Laasphe **Fr. Koch.**

---

1 Schmied,
2—3 Hilfsarbeiter

erhalten sofort lohnende und dauernde Beschäftigung bei

Doerk & Pleuger,
Annen i. Westf.

Ordentl. Mädchen

für das Lager gesucht. Dauernde, angenehme Stelle.

J. Osterrath,
Saßmannshausen.

Braves

Dienstmädchen

findet gute Stelle bei

Frau H. Schuppener Wwe.,
Hanau, Kaiserhof,
vis-à-vis der Ulanenkaserne.

Näheres bei H. Schuppener, (Sicherhof), Puderbach.

Mädchen

erhalten kostenlos **Stellen** nach hier und auswärts.

Frau Stremmel,
Stellenvermittlerin,
Laasphe, Steinweg.

Ein grün gestreifter **Damenschirm** auf der Bank am Bachweg gefunden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen. Bei wem? sagt die Expedition d. Blattes.

Gottesdienste in Laasphe.

19. S. n. Trin., (21. Okt.)
(Erntedankfest.)

Vorm. 1/2 10 Uhr: Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte für die Diakonenanstalt Duisburg. Feier des hl. Abendmahls.

Hierzu Nr. 42 des Illustr. Familienbl.